

## Der 73ste Brief.

Unterschied zwischen Fleisch und Geist, dem inneren und äußeren Menschen.

In der Gnade des HERRN geliebter  
Freund und Bruder!

Deine vor und nach an mich abgelassene Briefe sind mir angenehm gewesen. Mancherlei hat mich gehindert, daß ich selbige nicht eher habe beantworten können; besonders nimmt mir die zunehmende tödtliche Krankheit meines Bruders viel Zeit weg. In dessen habe dein Schreiben doch öfters im Geist beantwortet, und deinen Zustand dem dargelegt, der allein heilen und heiligen kann, und uns allen gern innig nahe und gemein werden will.

Du verlangest einigen Unterricht, wegen der Ausdrücke in meinem Vorigen, vom Unterschied zwischen Fleisch und Geist, oder dem inneren und äußeren Menschen, da ich unter anderen gesagt habe, und noch sage:  
„Du flatterst zu viel in deinen Gedanken  
„herum, und der innere Mensch hat zu viel  
„Gemeinschaft damit. Die Thür ist offen;  
„das Innere geht heraus, und das Außere  
„herein u. s. w.“ Nun dünkt mich, daß  
nichts

nichts einfältiger noch leichter zu finden ist, als dieser Unterschied; obwohl auch Tiefen darin sind, welche nur durch die Erfahrung erkannt werden.

Du findest, durch göttliche Barmherzigkeit, in dir eine allgemeine Sehnsucht und einen tief verborgenen Hunger nach Gott, ja ein inniges und in seinem Maß aufrichtiges Verlangen, um von allem Verderben erlöst, und ganz Gottes Eigenthum zu seyn. Bisweilen merkst du dieses deutlicher, bisweilen dunkel und confus. Dieß ist nun der Geist und der innere Mensch. Du findest dabei eine verborgene Abmahnung und Abneigung von allem Gott Mißfälligen, und eine innige Reizung und Zuneigung zu Gott und zum Guten; das ist auch der innere Mensch, der Geist, berührt von Gottes Geist.

Nun hast du noch einen andern Menschen an dir, der einen ganz andern Willen, Neigungen, Gedanken zc. hat, nämlich das Fleisch, oder den äußeren und alten Menschen. Dieß ist nun das ganze Theil, so das Böse will; es ist der ganze Mensch, der seine Lust und Leben hat durch die Sinne, im Essen, Trinken, Sehen, Hören und andern sinnlichen und fleischlichen Belustigungen; das Reich der fleischlichen Vernunft, der Phantasie; die herumflatternde Gedanken; die Eigenliebe und der ganze Grund der Widersetzlichkeit wider Gott zc. In so weit es gerad auf das Böse geht, nennt mans den alten

Menschen; in so weit er aber natürlich wirkt, nennt man ihn den äußeren Menschen.

Dem sey aber wie ihm wolle, wir müssen dem äußeren und alten Menschen fremd ja feind werden, und es mit dem Inneren halten; in diesen müssen wir eingekehrt suchen zu wohnen und zu wandeln, und denselben nur an Gott laßen hangen, wie ein aus ihm gebornes Kind an seiner Mutter Brust. So wird der äußere Mensch immer abnehmen, der innere aber gestärket und erneuret von Tag zu Tage. 2 Cor. 4, 16. Bei mehr geförderten Seelen gehet eine sehr wesentliche Scheidung dieser beiden Theile vor; bei anderen gehts oft sehr confus durch einander; bisweilen aus Untreue, da man den Willen des Fleisches thut; bisweilen aus Unwissenheit, da man sich zu sehr annimmt, was in dem äußeren Theil vorgehet. Man will die Gedanken im Kopf, die Lüste der Sinne, und was sich sonst Böses reget, wirksamer Weise abwehren und vertreiben, und wird oft nur schlimmer. Da wird man denn muthlos und traurig, und beurtheilet sich nur nach dem äußeren Theil, da es doch dem inneren Menschen zur Last und wider seinen Willen ist. Das Beste ist, man entweiche mit seinem inneren Willen sachte und unvermerkt, bleibe bei Gott im Herzen, und suche möglichst alles andere zu vergessen und fallen zu laßen. Durch eine solche Nichtwahrnehmung und Einkehr überwindet man öfters die größte Ver-

Versuchungen, und wenn mans auch nur leiden müßte, und nicht recht still werden könnte. Dieß ist also der Schluß: Der innere Mensch, der Geist oder das Gemüth, muß **HERR** seyn, und der äußere Knecht; er legt ihm seine nöthige Arbeit auf, macht sich aber mit ihm nicht familiär, sondern bleibt bei **GOTT**, als ein Kind der Ewigkeit, und sucht, dessen Zug und Gegenwart im Verborgenen abzuwarten. Will der Feind, will das verderbte Theil toben und wüthen, so nimmt sichs der Geist nicht an, und sagt nur aufrichtig nein, und bleibt ruhig. Wohl dem, der nur zur Noth in- und durch die Vernunft und Sinne wirksam ist, und sich fremd hält der Welt, der Kreatur und seinem äußeren Theil, damit sein edles Gemüth, unverbildet und ungetheilt, **GOTT** ergeben bleibe, in allen dessen Führungen und Wirkungen! Die Zeit, lieber Bruder! wird dir alles deutlicher machen.

Die Zweifelsüberlegungen bei dir: obs wohl je recht mit dir gewesen? obs nicht wohl alles Einbildungen und Betrug sey u. s. w.? gehöret auch noch zum äußeren Menschen, und kommt daher, weil du noch zu viel in der Vernunft stehst. Es ist da nicht viel bei zu thun, als nur den Augenblick, wann Zweifel kommt, sich innigst und bedächtlich **GOTT** zu ergeben, so aufrichtig als man kann, dabei bleibet man, und vergißt der Ueberlegungen. Wir müssen mehr an **GOTT** denken, als an uns selbst. Was wir noch nicht sind, das wollen

wollen wir durch Gott noch werden. Immer sehen wollen, wie und wo man ist, gibt nur Verwirrung und Zeitverlust. Betrost weiter fort! Immer völliger und inniger in die Vergessung, Entäußerung und Ergebung an Gott; unser innerer Führer wird schon wissen, wo hinaus?

Du wirst nun wohl gute Ordnung, in Anwendung der Zeit, halten, welches nochmals recommandire. Die Stunden zur Arbeit gewidmet, müssen nicht mit Müßiggehen, zerstreuem Lesen, zu vielem Ausgehen, oder sonst vergeblich zugebracht werden. Die Arbeit, so dem Herrn geschieht, mit stillem Wesen, ist ein Gottesdienst. Die Stunden zur Absonderung müssen auch nicht, ohne gründliche Ursachen, unterlassen, oder immer aufgeschoben werden. Je mehr dein innerer Mensch, unter der Arbeit, andächtig und abgeschieden wird, so viel weniger werden die Phantasien zur Zeit der Absonderung beunruhigen. Doch mußt du ein wenig Geduld mit dir selbst haben; deine lebhaft umschweifende Phantasie und Naturell müssen so allmählig in Ordnung gebracht werden. Man sucht so wohl den Phantasien als allem übrigen, so unvermerkt zu entweichen, durch einen sanften, unverstellten Liebesblick auf Gott, den man in sich gegenwärtig glaubet. Muß man nichts desto weniger immer die flatternde, störende Kräfte fühlen, so muß mans mit Gelassenheit leiden; Geduld ist auch eine Tugend. Sonst mußt du

du unschuldiger werden, und es nicht zu viel  
besehen, was du innerlich thust, hast, oder  
empfangst; das kindliche Auge sehe auf Gott,  
in allem! —

Ich grüße N. herzlich, wie auch deine  
Frau, welche der Herr segnen, und recht  
treu und kindlich machen wolle! Auch grüße  
deinen N. N. Gott bilde uns mit einander  
nach seinem Herzen! Das Brieflein von dei-  
ner Frau ist mir lieb gewesen; wenn sie sich  
geneigt findet, möchte gern eins wieder haben,  
um zu sehen, wie es ihr gehet, wenn ich  
schon nicht allezeit antworte. Ich opfere euch  
dem Herrn im Gebeth auf, ob es wohl in  
Schwachheit geschieht. Gedenket auch mei-  
ner vor Gott! Euer Ganzes sey ewig ge-  
widmet dem Liebenswürdigen, der eure  
Seele segne!

Euer

Mülheim,  
den 5. Dec. 1734.

Mitbruder.

Der